

### Die faschistische Epoche des IOC

Teichler, Hans Joachim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Teichler, H. J. (2007). Die faschistische Epoche des IOC. *Historical Social Research*, 32(1), 24-42. <https://doi.org/10.12759/hsr.32.2007.1.24-42>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

## Die faschistische Epoche des IOC

*Hans Joachim Teichler\**

**Abstract:** During the 1930s and 1940s the IOC showed a degree of consent with the policy of fascist Italy and Nazi Germany, that these years can be regarded as the IOC's "fascist period". The "Weltkongress für Freizeit und Erholung" in Hamburg in 1936 is a forgotten part of this history. It was held by the national socialist "Kraft durch Freude" one week prior to the Olympic Games at Berlin. Germany was given the chance of hosting 51 nations and effectually presenting itself as a "home of joy and peace", admired and applauded by the bourgeois recreation movement. The IOC unscrupulously supported this event by delegating some of its prominent officials to the spectacle.

Während um „The Nazi-Olympics“<sup>1</sup> von 1936, die in der Reihe der Olympischen Spiele des 20. Jahrhunderts eine herausgehobene Rolle spielten, eine langanhaltende Kontroverse<sup>2</sup> um ihren Stellenwert in der Geschichte des Nationalsozialismus und der Olympischen Bewegung entstand, ist das mehr als kooperative Verhalten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) in den 1930er und frühen 1940er Jahren gegenüber den Achsenmächten Deutschland und Italien nur vereinzelt<sup>3</sup> thematisiert worden. Der offenkundige Gegensatz zwischen der olympischen Friedensidee, olympischen Rassen- und Konfessionstoleranz einerseits und einer Herrenrassenideologie auf Seiten der „Gastgeber“ legte es nahe, vom „Missbrauch der olympischen Idee“ auszugehen, wie

---

\* Adress all communications to: Hans Joachim Teichler, Universität Potsdam, Institut für Sportwissenschaften, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, Germany; e-mail: teichler@uni-potsdam.de.

<sup>1</sup> Mandell (1971) und unter dem gleichen Titel: Krüger; Murray (2003).

<sup>2</sup> Apologeten wie Carl Diem (1957, S. 96), der Generalsekretär des Organisationskomitees, bezeichnen die Berliner Spiele als „Oase der Freiheit in der Zwangsherrschaft“. Eisenberg (1999, S. 410) attestiert den Spielen, sie seien ein „Ereignis sui generis“ gewesen, ein Sieg des Sports über die Politik, während Brohm (1990, S. 190-205) die übereinstimmenden Elemente der Strukturen von Olympismus und Nationalsozialismus betont. Ähnlich aber differenzierter und ausführlicher: Alkemeyer (1996). Die Verschränktheit von Sport und Politik unterstreichen dagegen Rürup (1996); Bernett; Teichler (1999) und zuletzt Teichler (2003).

<sup>3</sup> Krüger (1972) und Teichler (1991).

einst die Standardformulierung der DDR-Sportgeschichtsschreibung<sup>4</sup> lautete. Nur versäumten die auf olympische Anerkennung bedachten DDR-Sporthistoriker darauf hinzuweisen, dass mit Ausnahme des amerikanischen IOC-Mitgliedes Ernest Lee Jahncke die Gralshüter der Olympischen Idee, d.h. sämtliche IOC-Mitglieder, bei der Abwehr der weltweiten Proteste gegen die „Olympischen Spiele unter dem Hakenkreuz“ auf der Seite der deutschen Gastgeber standen und dass selbst Pierre de Coubertin, der greise Wiederbegründer der modernen Olympischen Spiele, der Auffassung war, „der großartige Erfolg der Berliner Spiele (habe) dem Olympischen Gedanken herrlich gedient“. Er hatte kein Problem damit, dass das jeweilige Gastgeberland den Spielen seinen Stempel aufdrückte und – so Coubertin – „dass die Spiele von 1936 von hitlerischer Kraft und Disziplin belichtet worden sind“. Mit diesem Interview in der französischen Zeitung „Le Journal“ vom 27. August 1936, das auch vom norwegischen Friedens-Nobel-Preis-Komitee aufmerksam registriert worden war,<sup>5</sup> hatte Coubertin allerdings seine letzten Chancen, diesen Preis zu gewinnen, endgültig verspielt. Schon vorher war die Unterstützung des Dritten Reiches für die vom IOC lancierte Friedens-Nobel-Preis-Kandidatur Coubertins wenig hilfreich gewesen.<sup>6</sup> Zu offensichtlich war die deutsche Absicht, eine Wahl des im Konzentrationslager gefangenen Carl von Ossietzky zu verhindern.

Wie wenig die oben erwähnte DDR-Missbrauchsformel trägt, die auch heute noch von in der DDR ausgebildeten Sportlehrern unreflektiert wiederholt wird,<sup>7</sup> zeigt der Umstand, dass der einzige engagierte Kritiker der Spiele in NS-Deutschland innerhalb des IOC, der US-Amerikaner Ernest Lee Jahncke, 1936 aus dem IOC ausgeschlossen wurde. Dies war bis dahin in der Geschichte des IOC ein einmaliger Vorgang. An die Stelle von Jahncke rückte Avery Brundage,<sup>8</sup> der eifriger Propagandist der USA-Teilnahme in Berlin gewesen war und in diesem Zusammenhang den Ausschluss der deutschen Juden aus den Vereinen und Verbänden des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen anlässlich einer Revisionsreise nach Deutschland mit der Bemerkung heruntergespielt hatte, sein Club in Chicago nehme auch keine Juden auf.<sup>9</sup> Die anfänglich kritische Position des IOC, das auf Drängen der Amerikaner zunächst auch die Teilnahmemöglichkeit für deutsche Juden gefordert hatte, war spätestens seit der Weigerung Hitlers vom 24. August 1935,<sup>10</sup> dementsprechende deutsche Zusagen auf den IOC-Sitzungen in Wien (1933) und Athen (1934) einzuhalten, einer Anpassungsstrategie gewichen. Wie wenig dem IOC das Schicksal der jüdischen Sportler in Deutschland am Herzen lag, belegt die

---

<sup>4</sup> Jahnke (1971).

<sup>5</sup> Goksoeyr (2003).

<sup>6</sup> Teichler (1982).

<sup>7</sup> Der Verfasser ist in Potsdam seit zehn Jahren in der Sportlehrer-Weiterbildung aktiv.

<sup>8</sup> Guttman (1984).

<sup>9</sup> Teichler (1989) und Bernett (1978).

<sup>10</sup> Krüger (1975, S. 47).

Entscheidung auf der IOC-Sitzung im Juni 1939 in London, wegen eines Streits um die alpinen Skiwettkämpfe St. Moritz die Olympischen Winterspiele 1940 zu entziehen und sie – immerhin bereits nach dem Novemberpogrom 1938 und der damit verbundenen Zerschlagung der jüdischen Sportbewegung – erneut an Garmisch-Partenkirchen zu vergeben.<sup>11</sup> Auch dies war und blieb in der Geschichte der Olympischen Bewegung ein einmaliger Vorgang, der nicht mehr in die Kategorie „Appeasement“ eingestuft werden darf,<sup>12</sup> auch wenn die deutsche Seite den 1939 in London versammelten IOC-Mitgliedern versicherte, „ihnen ein Fest des Friedens zu bereiten“.<sup>13</sup> Immerhin hatte das Deutsche Reich das Münchner Abkommen von 1938 bereits gebrochen, deutsche Truppen standen in Prag und der Reichsprotector hatte dem tschechischen IOC-Gründungsmitglied, Dr. Jiri Guth-Jarkovsky, die Ausreise nach London verboten.<sup>14</sup> Mit der Kooptation von vier neuen Mitgliedern (von sechs neuen insgesamt) aus Ländern des Anti-Komintern-Paktes, darunter der faschistische General Vaccaro (Italien) und N.D. Horthy, Sohn des ungarischen Reichsverweisers, hatte die prodeutsche und profaschistische Fraktion im IOC, zu der auch uneingeschränkt Avery Brundage zu zählen ist, eine klare Verstärkung erhalten. Die schon 1938 erfolgte Beauftragung des im selben Jahr mit Reichsmitteln in Berlin gegründeten Internationalen Olympischen Instituts zur Herausgabe einer dreisprachigen Olympischen Rundschau,<sup>15</sup> die als offizielles Organ des IOC anerkannt wurde, und die 1939 folgende Bestallung des Diem-Vertrauten Werner Klingenberg zum IOC-Sekretär waren weitere Schritte auf dem Weg zur deutschen Dominanz im kleinen IOC-Apparat jener Jahre; ein Zustand, der von der niederländischen „Sport in Beeld“ als grober Neutralitätsverstoß des IOC kritisiert wurde.<sup>16</sup> Bis zur „Überleitung in deutsche Hand“, wie Carl Diem seinen Verhandlungsauftrag mit dem IOC-Präsidenten Henri de Baillet-Latours nach dem siegreichen Westfeldzug im Sommer 1940 selbst bezeichnete,<sup>17</sup> sollte es aber nicht kommen, da Baillet-Latour das IOC im Oktober 1940 in einen nicht näher definierten Ruhezustand bis zum Ende der Kampfhandlungen versetzte. Er bewies damit größere Weitsicht und diplomatisches Fingerspitzengefühl, als der schwedische IOC-Vizepräsident Sigfried Edström (1942 bis 1952) und Avery Brundage (1952 bis 1972), die, beide 1940 vom Sieg der Deutschen überzeugt, sich für eine rasche Sitzung des IOC-Exekutivkomitees in Berlin (!) aussprachen.<sup>18</sup> Der deutschfreundliche belgische IOC-Präsident, von Hitler in Berlin hofiert, hinter dem Rücken aber als „Olympischer Wackelgreis“ verspott-

---

<sup>11</sup> Bernett (1980) und Teichler (1991, S. 224-232).

<sup>12</sup> So der Untertitel bei Krüger; Murray (2003).

<sup>13</sup> Archiv der Gegenwart, 20.6.1939.

<sup>14</sup> Teichler, (1991, S. 224).

<sup>15</sup> deutsch, französisch, englisch; 1942 auch italienisch.

<sup>16</sup> Vgl. Pressedienst des Nationalsozialistischen Pressedienstes, 27.3.1940; „Olympische Schmutzfinkerei“, in: NS-Sport, 3.3.1940.

<sup>17</sup> Tagebuch Carl Diem, 17.7.1940. Lieselott und Carl Diem-Archiv Köln.

<sup>18</sup> Edström, circular letter, 13.8.1940. Avery Brundage Collection Reel 24, Box 42.

tet,<sup>19</sup> meinte Hitler kurz vor seinem Tod im Januar 1942 vor „dem Umfang der kommunistischen Propaganda“ warnen zu müssen, „die gegenwärtig in Belgien ihr Unwesen treibt und die elende Lage ausnutzt, in der sich die Bevölkerung befindet, um Hass zu erwecken, – genau wie man es in Deutschland in den Jahren nach dem Frieden von Versailles gemacht hat.“<sup>20</sup> Sein Versuch, damit ein milderer Besatzungsregime zu erhalten, blieb ohne Antwort.

## Olympische Auszeichnungen

Wo die Sympathien der IOC-Mehrheit in den 1930er Jahren lagen, geht auch aus der eher symbolträchtigen Auszeichnungspolitik des IOC hervor. Mit der Verleihung des olympischen Pokals und des olympischen Diploms besaß das IOC die Möglichkeit, politisch oder sportpolitisch Flagge zu zeigen. Angesichts der internationalen Empörung über den Bruch des Münchner Abkommens und des Einmarsches deutscher Truppen in den tschechischen Teil der Tschechoslowakei im März 1939 war eine Auszeichnung des tschechischen „Sokol“, das war die traditionsreichste und mitgliederstärkste tschechische Turnorganisation, zur Londoner IOC-Sitzung im Juni 1939 beantragt worden.<sup>21</sup> Anstelle der angestrebten Ehrung des tschechischen „Sokol“, der einst Träger der tschechischen Nationalbewegung in der habsburgischen Doppelmonarchie gewesen war und unter deutscher Besatzung sich seit 1939 sofort wieder Repressionen ausgesetzt sah,<sup>22</sup> wurde auf Betreiben des deutschen Karl Ritter von Halts<sup>23</sup>, Sigfried Edströms (Schweden) und Muzsas (Ungarn) der schwedische Leichtathletik-Verband mit dem olympischen Pokal ausgezeichnet. Bei der Abwendung der pro-tschechischen und anti-deutschen Sokol-Ehrung dürfte die traditionelle anti-olympische Haltung der Turnverbände und die starke Leichtathletik-Lobby im IOC, zu der von Halt, Edström und Brundage gehörten, eine Rolle gespielt haben. Ein klares politisches Zeichen war es allemal. Mit dem olympischen Pokal für die italienische Freizeitsportorganisation „Opera Nazionale Dopolavoro“ (1934), die „Deutsche Arbeitsfront“ für die Sportarbeit der „Nationalsozialistischen Gemeinschaft ‚Kraft durch Freude‘“ (1938) und das olympische Diplom für Leni Riefenstahl (1939) hatte der exklusive olympische Herrenclub allerdings schon früher bewiesen, wo seine politischen Sympathien lagen.

Woher rührte die olympische Begeisterung für die Freizeitsportorganisationen der „autoritären“ Staaten Italien und Deutschland?

---

<sup>19</sup> Vgl. Dietrich (1955, S. 175).

<sup>20</sup> Schreiben Baillet-Latours an den Reichssportführer (mit der Bitte um Unterrichtung Hitlers), 12.5.1941. BA Rk 43 II/675a.

<sup>21</sup> Aus dem von Diem verfassten Protokoll geht der Antragsteller leider nicht hervor.

<sup>22</sup> Teichler (1991, S. 217-255).

<sup>23</sup> Eine ziemlich apologetisch gehaltene Biographie legte Heimerzheim (1999) vor.

## Die Kooperation des IOC mit der nationalsozialistischen Freizeitsportorganisation „Kraft durch Freude“

Während – wie in dem komprimierten Überblick gezeigt wurde – die durch den beispiellosen Erfolg der Berliner Spiele ausgelöste deutsche Dominanz im IOC und dessen Kooperationsbereitschaft mit dem Dritten Reich durch die Sportgeschichtsschreibung bereits früh thematisiert worden ist, blieb jedoch ein anderes Handlungsfeld des IOC, das sich seit 1928 auch dem Freizeitsport widmete, weitgehend unbeachtet.

Nur am Rande hat die Sportgeschichte<sup>24</sup> bisher registriert, dass eine Woche vor den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin in Hamburg ein „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ stattfand, bei dem es zu einer wesentlich engeren Zusammenarbeit von führenden internationalen Sportfunktionären mit dem NS-Regime kam, als bei den Spielen selbst. Dieser Kongress wurde von ca. 1.500 Delegierten aus 51 Nationen besucht.<sup>25</sup> Seinen Veranstaltungen, Vorführungen und Festzügen wohnten nach Berichten der NS-Presse über 1,5 Millionen Zuschauer bei. Diese internationale Großveranstaltung im Vorfeld der Olympischen Spiele wurde ausgerichtet von der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (NSG KdF), der nationalsozialistischen Freizeitorganisation,<sup>26</sup> die nach dem Vorbild der italienischen Freizeitorganisation „Opera Nazionale Dopolavoro“ (OND) aufgebaut, aber durch die Beschlagnahme des deutschen Gewerkschaftsvermögens 1933 mit ungleich größeren Mitteln als das italienische Vorbild ausgestattet war. Die NSG KdF war eine Unterorganisation der „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF), die seit 1935 versuchte, die nationalsozialistische Freizeit- und Sozialpolitik international hoffähig zu machen. Deren Versuch, durch spezifische Freizeitangebote „Leistungshemmnisse“ abzubauen und als Ersatz für eine stagnierende Lohnpolitik Kompensationen im Bereich von Sport und Tourismus anzubieten, fand auch bei den wirtschaftlichen und politischen Eliten der demokratischen Länder Beifall. Die internationalen Bemühungen der DAF konzentrierten sich daher auf die Beeinflussung des bürgerlichen Zweigs der internationalen Freizeitbewegung, die seit den Olympischen Sommerspielen 1932 in Los Angeles eng mit dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) verbunden war.

---

<sup>24</sup> Ein erster Versuch ist die Staatsexamensarbeit: Schmidt, Martin, Der „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ 1936 in Hamburg aus sportgeschichtlicher Sicht, Potsdam 2004, auf dessen Vorarbeit sich die folgende Darstellung weitgehend stützt.

<sup>25</sup> Liebscher (1998, S. 81).

<sup>26</sup> Bernett (1979, S. 89-144).

## Die „olympische“ Vorgeschichte des Hamburger Kongresses von 1936

Während in den USA unter maßgeblicher Beteiligung von Gustavus Town Kirby, der auch als Schatzmeister des amerikanischen Olympischen Komitees eine wichtige Rolle spielte, bereits 1906 eine „Playground und Recreation Association“ gegründet worden war, aus der 1908 die „National Recreation Association“ hervorging, blieben ähnliche Versuche sportnaher Kreise in Europa letztlich ohne großen Erfolg. Ebenso scheiterte eine gewerkschaftliche Initiative aus dem Jahr 1930: Ein von 16 Ländern beschickter Kongress in Belgien hatte die Gründung eines Freizeitausschusses gefordert, der als Dachverband für die Gestaltung der Freizeit beim Internationalen Arbeitsamt (IAA) in Genf angesiedelt werden sollte.<sup>27</sup> Doch noch bevor diese Unterorganisation des Völkerbundes aktiv wurde, fand während der Olympischen Spiele von 1932 der erste weltweite Kongress für Freizeitgestaltung in Los Angeles statt. Das amerikanische Organisationskomitee zog damit die Konsequenzen aus den gescheiterten Versuchen des IOC, die Frage der Sportstätten und des „Sports für Alle“ im sportpolitischen Konzept der olympischen Bewegung zu verankern.<sup>28</sup> Ausrichter des „First International Recreation Congress“ 1932 in Los Angeles war die „National Recreation Association“. US-Präsident Hoover übernahm die Ehrenpräsidentschaft des neu gegründeten „Internationalen Beratungskomitees“ (IBK), dem Kirby in seiner Doppelfunktion als Freizeitsportfunktionär und als Schatzmeister des US-NOK als Verhandlungsleiter vorstand. Von den 40 Teilnehmerstaaten der Spiele waren 33 im IBK vertreten. Deutscher Vertreter war Theodor Lewald, Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und prominentes IOC-Mitglied. Für Belgien war der Präsident des IOC, Comte Henri de Baillet-Latour, anwesend, für England der Vorsitzende der „National Playing Fields Association“, der Earl of Derby, und für Frankreich ebenfalls der Vorsitzende des „Nationalen Freizeitkomitees“, Dr. Albert Thomas.<sup>29</sup>

Die starke Präsenz von Vertretern des IOC und der nationalen Sportorganisationen sollte sich in Hamburg 1936 wiederholen. Für die gewollte Nähe zum IOC sprach auch der Beschluss des IBK von 1932, die zweite Veranstaltung in der Woche vor den nächsten Olympischen Sommerspielen in Deutschland bzw. Berlin durchzuführen. Dies ging Baillet-Latour zu weit: In einer späteren Sitzung des IBK sprach er sich für eine räumliche Trennung des Freizeitkongresses von den Olympischen Spielen aus. Der Kongress sollte als Verwalter der

---

<sup>27</sup> Linne (1994).

<sup>28</sup> Wassong, Stephan, „Early IOC politics to Promote Sport for All“. Referat in Köln, 14.9.2005.

<sup>29</sup> Internationales Zentralbüro „Freude und Arbeit“ Berlin (Hg.), Bericht. Weltkongress für Freizeit und Erholung. Hamburg vom 23. bis 30. Juli, Hamburg 1937, S. 3. Im folg. zit. als IZB-Bericht (1937).

Freizeit als eigene Domäne bewusst von dem fest umrissenen Aufgabengebiet der Olympischen Spiele unterschieden und an eine andere Stadt des Ausrichterlandes vergeben werden.<sup>30</sup> Die zeitliche Nähe wurde jedoch beibehalten, um beide Veranstaltungen nacheinander besuchen zu können. Für die DAF, Ausrichterin des Kongresses, lag es nahe, Hamburg als Stadt der KdF-Reichstagungen mit der Durchführung zu beauftragen. Das nun eine NS-Organisation Gastgeberin des Kongresses werden sollte, schien für die Vertreter der internationalen Freizeitorganisationen kein Problem zu sein. Zumindest im bürgerlichen Zweig der Freizeitbewegung sind nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 keinerlei Boykott- oder Protestdiskussionen gegen den Ausrichter nachzuweisen. Die 1932 in Los Angeles gegründete IBK hatte allerdings auch wenig Wirkung entfaltet und wurde vermutlich auch deswegen in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Die von der „Internationalen Beratungskommission“ beauftragte „National Recreation Association“ konnte bis zum Beginn des Hamburger Kongresses 1936 nicht den geforderten Bericht über die Freizeitgestaltung der verschiedenen Teilnehmerländer vorlegen. Es reichte nur zu einer kleinen Broschüre mit gerade sechs Länderberichten.<sup>31</sup> Die Dimensionen dieses ersten Freizeitkongresses sollten in Teilnehmerzahl, Veranstaltungsangebot und vorgelegtem Bericht vier Jahre später in Hamburg weit übertroffen werden.

### Die politische Bedeutung des Hamburger „Weltkongresses für Freizeit und Erholung“

Durch den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund im Herbst 1933 war es auch nicht mehr im Internationalen Arbeitsamt vertreten. Dieses hatte nach einem internationalen Kongress für die Gestaltung der Freizeit der Arbeitnehmer, der im Rahmen der Weltausstellung in Brüssel 1935 stattgefunden hatte, die Einrichtung eines „Ausschusses für die Freizeit der Arbeitnehmer“ beschlossen. Die NS-Sozialpolitiker hatten die Entwicklung im IAA immer genau verfolgt. Ihre aufwendig inszenierten Reichstagungen der NSG KdF in Hamburg erfolgten stets parallel zu den jährlich stattfindenden Internationalen Arbeitskonferenzen in Genf. Der nationalsozialistische „Aufbruch zu neuen sozialpolitischen Ufern“ auf den in Hamburg stattfindenden Tagungen symbolisierte eine „Art Anti-Genf“.<sup>32</sup> Unter diesem politischen Vorzeichen stand auch der von führenden IOC-Mitgliedern unterstützte Hamburger Freizeitkongress 1936. Dass die Organisatoren in den Begleitmaterialien zum Kongress beim Themenkomplex „Sport und Körperpflege“ ausschließlich Zitate aus Hitlers

---

<sup>30</sup> IZB-Bericht (1937, S. XII).

<sup>31</sup> Linne (1994, S. 155f.).

<sup>32</sup> Liebscher (1998, S. 81).

„Mein Kampf“ ausgewählt hatten, störte die internationalen Gäste offensichtlich ebenso wenig wie die antibolschewistischen Ausfälle Leys, der als Reichsleiter der DAF und als neu gewählter Präsident am 23. Juli 1936 den Kongress eröffnete.<sup>33</sup> Die Einbettung dieser antikommunistischen Ausrichtung in das von Kirby postulierte Konferenz-Motto „Friede auf Erden unter den Menschen“ bereitete den 1.500 Delegierten aus 51 Nationen offensichtlich ebenso wenig politische Bauchschmerzen wie dem IOC die in Berlin gezeigte anti-bolschewistische Ausstellung „Weltfeind Nr. 1“, gegen die ebenfalls keine Proteste seitens des IOC überliefert sind. Im Vordergrund standen in Hamburg wie in Berlin die Friedensbeteuerungen der Ausrichter. Eine Friedenstaube war offizielles Kongressemblem des Hamburger Weltkongresses und Hitler drückte in seinem Telegramm an Kirby den Wunsch aus, dass die Freizeitbewegung und der Kongress „der Verständigung und friedlichen Zusammenarbeit der Völker nachhaltig dienen möge.“<sup>34</sup> Dass Hitler sowohl den Hamburger Weltkongress als auch die Berliner Olympischen Spiele von 1936 zur skrupellosen Vertuschung seiner Aufrüstungs- und Kriegspolitik benutzte, konnten die jubelnden Kongressteilnehmer damals noch nicht wissen. Auch die Abwesenheit des deutschen IOC-Mitgliedes Theodor Lewald, der 1932 Deutschland vertreten hatte, ließ sich mit dessen Aufgaben als Präsident des OK in Berlin gut begründen. Dass er als „Halbjude“ nicht zum Rahmen einer Veranstaltung passte, deren Ehrenausschüsse von hochrangigen NS-Vertretern besetzt waren, wussten nur Insider. Das Ehrenpräsidium des Internationalen Beratungskomitees war mit Präsident Kirby, IOC-Präsident de Baillet-Latour und Reichsminister Goebbels prominent besetzt: Zwei führende Olympiafunktionäre rahmten den deutschen Propagandaminister ein. Im Ehrenausschuss des Kongresses dominierten die Gastgeber. Zu ihnen gehörten Innenminister Frick, Reichsmarschall Göring, Außenminister von Neurath, sein Nachfolger von Rippentrop, Reichsjugendführer von Schirach und Reichssportführer von Tschammer und Osten. Die Grußworte überbrachte Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß.

Das „Internationale Beratungskomitee“ selber war fest in den Händen des IOC, dessen Präsident de Baillet-Latour und Vize-Präsident Sigfried Edström schon seit 1932 Mitglieder der IBK waren. Weitere IOC-Mitglieder in der IBK waren der Bulgare Tschaprachikow, der Lette Dikmanis, der Chinese Wang und der Brite Sir Noel Curtis Bennet. Darüber hinaus arbeiteten in der IBK führende Vertreter verschiedener nationaler olympischer Komitees mit, wie z.B. der einflussreiche Schweizer Messerli, der im Ehrenamt Generalsekretär des Schweizer Olympischen Komitees und hauptberuflich Chefarzt des Gesundheitsamtes in Lausanne war. Insgesamt stellten die Vertreter des Sports die stärkste Gruppe in der IBK. Italien war durch Commendatore Corrado Puccetti, den Generaldirektor der Opera Nazionale Dopolavoro, vertreten. Presseberichte belegen, dass IOC-Präsident de Baillet-Latour am Kongress teilgenommen hat.

---

<sup>33</sup> Der Angriff, 24.7.1936.

<sup>34</sup> Hamburger Tageblatt, 23.7.1936.

In seiner Rede vor dem Plenum führte er aus, dass das IOC die Fortschritte der Arbeit der Freizeitorganisationen mit Interesse verfolge und sie als nützliche Ergänzung seiner eigenen Tätigkeit schätze. Die Bedeutung der Freizeitbewegung sei größer denn je, da die Menschen mit der zunehmenden Frei- und Urlaubszeit mit der Ausgestaltung dieser neuen Freiräume vor bedeutende Aufgaben gestellt würden. Der Sport sei die Grundlage für Freizeit und Erholung.<sup>35</sup> Dass er damit der Veranstaltung, die von einer NS-Organisation ausgerichtet wurde, die letztlich aus der Zerschlagung der freien Gewerkschaften hervorgegangen war, internationales Prestige verlieh, schien ihn wenig zu stören. Ebenso wenig politische Bedenken hatten offensichtlich die anderen Vertreter der bürgerlichen Freizeitorganisationen oder der staatlichen Behörden für Gesundheits- und Freizeitfragen aus demokratischen Staaten, wie Dänemark, Schweden, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Besonders stark waren die Länder Südamerikas vertreten, die durch einen KdF-Gesandten eingeladen worden waren.

NSDAP-Reichsorganisationsleiter Robert Ley konnte in seiner Eigenschaft als Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront und als Präsident des Kongresses Delegierte aus 51 Staaten begrüßen, womit sogar die Zahl der teilnehmenden Nationen bei den Olympischen Spielen knapp übertroffen wurde. Dort traten 49 Mannschaften an. NS-Deutschland war damit 1936 akzeptierter Gastgeber sowohl in der Welt des bürgerlichen Sports als auch in der internationalen bürgerlichen Freizeitbewegung.

## Der Ablauf des Kongresses und des Rahmenprogramms

Begonnen wurde an einem Freitag. Der 24. Juli 1936 war der „Tag der Tänze und Lieder der Völker“, der mit einem musikalischen Weckruf der SS begann. Im Anschluss folgte die erste Plenarsitzung des Kongresses. Dass die Freizeitorganisation eine staatliche Aufgabe sei, war Tenor der ersten Reden. Nach Dreßler-Andreeß von der NSG KdF referierten unter anderem OND-Chef Commendatore Puccetti über „die italienische Freizeitgestaltung“ und IBK-Präsident Gustavus A. Kirby über die „Freizeitorganisation durch die Regierung“. Damit war die programmatische Ausrichtung festgelegt. Neben den Vertretern der beiden faschistischen Freizeitorganisationen sprach nach dem Schatzmeister des US-NOK Kirby noch Prof. Dr. José M. Galvez von der Universität Santiago de Chile über „Freizeit und Erholung als Problem“. Gegenüber den beiden Rednern aus Nord- und Südamerika wurde Europa – wohl nicht zufällig – von den beiden faschistischen Diktaturen repräsentiert.

Der Nachmittag gehörte den Tanz- und Musikgruppen, die auf den Plätzen und Straßen der Stadt die Zuschauer unterhielten. Die ausländischen Gruppen

---

<sup>35</sup> Der Angriff, 24.7.1936.

und Musikgruppen hatten am Abend vor über 50.000 Zuschauern auf der Festwiese im Zoo ihren großen Auftritt. Die Delegierten kamen in den Genuss eines feierlichen Senatsempfangs.<sup>36</sup> Das nationalsozialistische Deutschland zeigte, dass es sich auch für die Festkultur der Welt interessierte und zu feiern verstand.

Der 25. Juli, ein Sonnabend, war der Tag des „Volkssports“ und der erste große Auftritt der deutschen Gastgeber. Im Plenum des Vormittags sprachen der Franzose Bonvoisin<sup>37</sup> über die „Freizeitgestaltung in Frankreich“, das englische IOC-Mitglied Curtis-Bennet über „Wert und Bedeutung von Spielplätzen“ und der griechische Kulturminister Louvaris über „Freizeit und Erholung“. Das Schlussreferat hielt Reichssportführer von Tschammer und Osten über die „Bedeutung der Leibesübungen für den schaffenden Menschen“. Es war die Überleitung zu den praktischen Vorführungen auf den Festwiesen am Nachmittag, bei denen die junge NSG KdF sich allerdings auf die Unterstützung durch die bewährten und traditionellen Träger des deutschen Sports verlassen musste. Die Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und die Hamburger Gymnastikschulen garantierten für das hohe Niveau des Programms, in dem neben „deutscher Gymnastik“ auch „deutscher Nahkampf“ angeboten wurde.

Aus der Hanseatenhalle wurde am Abend ein internationales Musikprogramm per Rundfunk übertragen. Dass preußische Militärmusik, die Parade der „Langen Kerls“ – die Elitetruppe Friedrich des Zweiten – und andere militärhistorische Inszenierungen den Abschluss einer auf friedlich-fröhliche Völkerverständigung zielenden Veranstaltung ausmachten, ist wohl nur aus historischem Abstand bemerkenswert. Damals traf man offensichtlich den Nerv der Zeit. Der Sonnabend hatte das sportliche, gesunde und fröhliche Deutschland präsentiert, in dem die Arbeiter nicht streikten, sondern sich körperlich fit hielten.

Am Sonntag, den 26. Juli, wurde der „Deutsche Tag“ gefeiert. Der Kongress hatte sitzungsfrei und konnte sich so uneingeschränkt dem „Olympia-Festzug des deutschen Volkes“ widmen. Die KdF-Festzugs-Choreografie übertraf das gewohnte Ausmaß der Umzüge von Turner-, Sänger- oder Schützenumzügen bei weitem: 20.000 Teilnehmer in 41 Themengruppen, von denen die meisten den deutschen Gauen gewidmet waren, zogen durch die Straßen Hamburgs. Auch einige ausländische Gruppen kamen in den Genuss des Beifalls der 1,5 Millionen Zuschauer, wie der Veranstalter berichtete.<sup>38</sup> Anschließend fand ein „echtes deutsches Volksfest“ statt, auf dem „ernste und heitere Sportwettkämpfe ausgetragen wurden (und) Handwerker ihr Brauchtum zeigten“.<sup>39</sup> Das Fest dauerte über die Zeit des Kongresses an und stand unter dem Motto „Freude-

---

<sup>36</sup> IZB-Bericht (1937, S. 11f.; S. 38f.).

<sup>37</sup> Bonvoisin war Generaldirektor des Zentralkomitees der Familien-Ausgleichskasse.

<sup>38</sup> IZB-Bericht (1937, S. 19).

<sup>39</sup> Vgl. ebd.

Friede-Heimatland“. Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront organisierte ein Kinderfest.

Am Montag, den 27. Juli, folgte der „Tag der Jugend“: Nach den vormittäglichen Sitzungen der Kommissionen kamen die „Hitler Jugend“ (HJ) und der „Bund Deutscher Mädels“ (BdM) zu ihrem Auftritt. Dazu war auf der Festwiese im Stadtpark extra ein HJ-Lager aufgebaut worden. Die HJ zeigte Freiübungen, Kampfball, Bodenturnen, Modellfliegen, Baumstammwerfen u.a.m.. Der BdM führte seine gymnastisch inspirierte Körperschule vor und schloss seine Vorführungen – nach einer 10x100 Meter-Staffel, die das sportliche Element vertrat, – mit Spielen, Gesang und Musik. Am Abend versammelten sich die Abordnungen von HJ und BdM am Bismarck-Denkmal, um im Schein von Fackeln und Feuerschalen vor Ley und Axmann und den Delegierten des Kongresses ein „Bekenntnis zu Führer und Reich“ abzulegen.<sup>40</sup> Axmann und Ley lobten in ihren Ansprachen die deutsche Jugend, die sich „freiwillig dem Nationalsozialismus zugewandt“ habe und die „bedingungslose Hingabe an den Staat“ verkörpere. Ley schloss die Feierstunde vor den ausländischen Gästen mit einem „Sieg Heil auf Volk und Vaterland“.<sup>41</sup> Über die Reaktion des internationalen Publikums auf diese vom NS-typischen Fackel- und Flammenritual eingerahmte Feierstunde können nur Spekulationen angestellt werden.

Der „Tag der Verbände“ am Dienstag stand nach den üblichen Vormittagsitzungen der Kommissionen im Zeichen der Selbstdarstellung von SS, SA, NSKK und Reichsarbeitsdienst. Mit sportlichen Darbietungen, Motorradvorführungen und Reitsportdemonstrationen wusste man die Zuschauer zu beeindrucken. Mit Schmidt kann man hierbei beinahe von einem kleinen nationalsozialistischen Olympia sprechen, das sich durchaus in die Vorgeschichte der NS-Kampfspiele einordnen lässt. Zumindest blitzten hier schon die sportlichen Ambitionen der verschiedenen „Männerbünde des Dritten Reiches“ auf, die nach den Olympischen Spielen den organisatorischen Bestand des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ernsthaft gefährden sollten.<sup>42</sup> Der „Tag der Verbände“ schloss mit einer Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes im UFA-Palast. „Wer nicht will deichen, der muss weichen“ war das Motto des Festes, mit dem die Dienstpflicht der jungen Männer begründet wurde.

Stand schon der Dienstag ganz im Zeichen der uniformierten Verbände, so galt dies erst recht für den Mittwoch, den „Tag der Wehrmacht“ am 29. Juli. Diese präsentierte sich aber durchaus freundlich, d.h. durch Musik und Sport. Auf 12 Plätzen Hamburgs konzertierten die verschiedenen Musik-Corps. Demnach war fast die komplette Heeresmusik nach Hamburg beordert worden. Wehrmacht und Schutzpolizei nutzten die musikalische Untermalung zur Präsentation von Gymnastik, kleinen Spielen, Akrobatik und Jiu-Jitsu. Die exemplarischen Übungen der ausgesuchten Wehrmachtssportler und Schutzpolizis-

---

<sup>40</sup> Hamburger Tageblatt, 28.7.1936.

<sup>41</sup> Vgl. ebd.

<sup>42</sup> Teichler (1991, S. 213-216).

ten dürften ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Diese Demonstration der körperlichen Fitness der bewaffneten Kräfte entsprach allerdings nur noch unter einem apolitischen oder apologetischen Blickwinkel dem Kongress-Motto „Freude-Frieden“. Doch diese Sichtweise schien in Hamburg vorzuherrschen. Zumindest deutet darauf ein Tagebuch-Eintrag von Goebbels hin, der am nächsten Tag, auf der feierlichen Abschlusssitzung des Weltkongresses Hauptredner war:

Der Kongress hat eingeschlagen. Im Kongresshaus werde ich mit großen Ovationen empfangen. Es reden viele Delegierte. Alle sind geradezu berauscht von Deutschland. Ich rede in Hochform. Ganz groß. Frei von der Leber weg. Ein ungeahnter Erfolg. Rauschende Ovationen. Ich werde mit Blumen beworfen. (...) Noch Begrüßung aller Auslandsgruppen auf der Straße. Alle sind ganz glücklich. (...) Meine Rede hat fabelhaft gewirkt.<sup>43</sup>

Die überaus positive Selbsteinschätzung des Propagandaministers war sicherlich subjektiv geprägt. Dass aber der perfekt organisierte Hamburger Kongress und die vorolympische Hochstimmung einen positiven Eindruck auf die ausländischen Gäste hinterlassen hatten, davon kann sicherlich ausgegangen werden. NS-Deutschland hatte noch keines seiner großen Verbrechen begangen, es präsentierte sich im Olympiajahr als sozial stabile Friedensmacht, die Sport, Freizeit und Sozialpolitik einen Stellenwert einräumte, der vielen Delegierten als erstrebenswert und vorbildlich erschien. Sie konnten nicht ahnen, dass im Hintergrund die konkreten Kriegsvorbereitungen konsequent weiter vorangetrieben wurden. Der Olympiasommer 1936 mit der Doppelveranstaltung in Hamburg und Berlin stellte zweifelsohne den Höhepunkt der internationalen Anerkennung des nationalsozialistischen Deutschlands dar, wozu die internationale bürgerliche Freizeit- und Sportbewegung nicht unerheblich beigetragen hatte. Ein Lichterfest an der Alster, ein Volksflugtag auf dem Flughafen Fuhlsbüttel und ein Empfang der Reichsregierung im mondänen Hotel Atlantik beschlossen den „Weltkongress für Freizeit und Erholung“. Zwei Tage später fand in Berlin die Eröffnungsfeier der XI. Olympischen Spiele statt. Wie viele Delegierte außer den IOC-Mitgliedern nach Berlin reisten, kann nicht rekonstruiert werden. Dass aber viele noch in Deutschland blieben, was für das positive ausländische Echo wichtig war, kann als sicher gelten. Die NSG KdF hatte vom 1. August bis zum 9. August parallel zu den Olympischen Spielen eine „Reichsfestwoche der KdF“ organisiert, zu deren Veranstaltungen die ausländischen Gruppen und Kongressdelegierten eingeladen wurden. Dabei wurde das Bild vom perfekt organisierten und freundlichen Deutschland weiter ausgebaut. Abordnungen von HJ, BDM, SA, SS und des Reichsarbeitsdienstes empfingen die Gäste an jeder Station der Reise. Sie bekamen somit nicht nur einen Überblick über die Reize der deutschen Landschaft, sondern erhielten vor allem einen vorbereiteten, positiven Eindruck von der Arbeit der politischen Organisationen und den Programmen der KdF. Es wurden acht verschiedene Studien-

---

<sup>43</sup> Fröhlich (1987, S. 651).

fahrten angeboten. Auf der Nordost-Reise stand unter anderem die neue Ordensburg Krössinsee<sup>44</sup> und das Tannenberg-Denkmal<sup>45</sup> auf dem Programm. Weitere Fahrten führten durch das Rheinland, Schlesien, Sachsen, Süddeutschland, den Großraum Frankfurt und Mitteldeutschland. Im IZB-Bericht von 1937 finden sich zahlreiche positive Reiseberichte der ausländischen Delegationen.<sup>46</sup>

## Die Deutsche Arbeitsfront übernimmt die Geschäftsführung der Freizeitbewegung

Ohne weiter auf die einzelnen Sachbeiträge einzugehen, die im Kongressbericht nachgelesen werden können, sollen im Rahmen dieses Beitrages die wesentlichen Beschlüsse vorgestellt und kommentiert werden:

1. Das IBK der Weltkongresse für Freizeit und Erholung wird auf der 1932 in Los Angeles aufgezeigten Grundlage weitergeführt. Herr G. T. Kirby (USA) wurde zum Präsidenten gewählt und Herr Dr. Arthur Manthey (Deutschland) zum Generalsekretär des IBK ernannt.
2. Ein Zentralbüro, dem ein Institut zur Erforschung der Fragen der Freizeit und Erholung einzugliedern ist, soll in Deutschland errichtet werden. Der ständige Sitz des Zentralbüros ist Berlin. Dr. Ley als Präsident des Weltkongresses für Freizeit und Erholung 1936 in Hamburg wurde durch den Präsidenten des IBK ermächtigt, den Leiter dieses Zentralbüros zu ernennen und alle weiteren notwendigen Maßnahmen und Einzelheiten zu veranlassen, um diesen Beschluss praktisch durchzuführen, im Einvernehmen mit dem Präsidenten des IBK.
3. Allen Nationen, einbegriffen die auf dem Weltkongress vertretenen über 50 Nationen, wird die Gelegenheit gegeben werden, um die Mitgliedschaft im IBK einzukommen. Die Anmeldungen erfolgen beim Generalsekretariat des IBK.
4. (...) Der nächste Kongress für Freizeit und Erholung wird im Jahr 1938 in Rom abgehalten. Zur Vorbereitung des nächsten Kongresses in Rom wird unter dem Vorsitz von Comm. Puccetti aus Mitgliedern des IBK ein Vollzugskomitee eingesetzt, in dem auf Empfehlung die Länder Deutschland, Großbritannien, Frankreich, ein Vertreter der skandinavischen Länder (Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark), ein Vertreter von Lateinamerika (Süd- und

---

<sup>44</sup> Die Ordensburgen waren als Fortsetzung der Adolf-Hitler-Schulen Bestandteil der national-sozialistischen Elitebildung. Nach den deutschen Erfolgen bei den Olympischen Spielen wurden sie zum Studienobjekt britischer Expertengruppen. Vgl. Bernett (1988).

<sup>45</sup> Zur Erinnerung an die Siege in der Schlacht bei Tannenberg und der Schlacht an den Masurischen Seen unter Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff ließ das Deutsche Reich 1927 bei Hohenstein (heute: Olsztynek, Polen) das Tannenberg-Denkmal errichten. Durch die beiden Siege war um Hindenburg ein beispielloser Kriegskult als „Held von Tannenberg“ entstanden. 1925 wurde er zum Reichspräsidenten der Weimarer Republik gewählt.

<sup>46</sup> IZB-Bericht (1937, S. 22f.).

Zentralamerika und Mexiko) sowie Indien vertreten sein sollen. Das IBK hat beschlossen, anlässlich des Kongresses in Rom, 1938, zusammenzutreten.<sup>47</sup>

Das bisher nach Vorbild des IOC präsidial geführte IBK schuf sich somit auf einen Schlag eine Geschäftsstelle (das Internationale Zentralbüro) und ein angegliedertes Forschungsinstitut, die beide in Berlin angesiedelt wurden. Die praktische Durchführung, d.h. vor allem die Finanzierung, wurde Ley überlassen. Dass Arthur Manthey, der Generalsekretär des Organisationskomitees des Weltkongresses, den viele Delegierte noch von seiner Werbereise durch Süd- und Nordamerika kannten, nun zum Generalsekretär des IBK ernannt wurde, war bei dieser Konstellation nahe liegend. Deutschland stellte damit den institutionellen Unterbau der internationalen Freizeitorganisation zur Verfügung und sicherte sich damit den entsprechenden Einfluss. Die Parallelen zum IOC sind nicht zu übersehen. Auch dort übernahm im Jahr 1938 der Generalsekretär des OK der 36er Spiele, Carl Diem, eine Forschungseinrichtung: das vom Reich finanzierte „Internationale Olympische Institut“ in Berlin, das von 1938 bis 1944 die Vierteljahreszeitschrift des IOC herausgab. Ende 1939 sollte auch das IOC-Sekretariat durch den Deutschen Werner Klingenberg besetzt werden, wozu es durch die Kriegsereignisse nicht mehr kam. Die Strategie war überdeutlich: Durch eine großzügige finanzielle Unterstützung sicherte sich NS-Deutschland den Einfluss auf die Geschäftsstellen, d.h. auf die hauptamtlichen Apparate der internationalen Freizeit- und Sportbewegung, die auf Dauer mehr Wirkungen entfalten konnten als die jeweiligen ehrenamtlichen Präsidenten. Durch die Wahl Italiens als Ausrichter des Folgekongresses war die zukünftige ideologische Prägung der Freizeitbewegung kaum mehr zu übersehen.

Die erste, d.h. die Gründungssitzung des „Internationalen Zentralbüros“ (IZB), fand in feierlichem Rahmen am 7. August noch während der Olympischen Spiele in Berlin statt. Der Stellenwert dieser internationalen Geschäftsstelle der IBK für das Renommee des nationalsozialistischen Regimes geht schon daraus hervor, dass Ley persönlich die Leitung übernahm. IBK-Präsident Kirby, der schon im Geleitwort für den Kongress Deutschland seinen Dank für die Ausrichtung der Veranstaltung ausgesprochen und die Arbeit der NSG KdF bewundernd gelobt hatte, nahm an der Sitzung teil und sparte nicht mit Vorschusslorbeeren:

Wenn ich auch selbst wahrscheinlich nicht alle Ergebnisse der Arbeit des Internationalen Zentralbüros mehr erleben werde, so bin ich doch überzeugt, dass alle, die heute an dieser ersten Sitzung anwesend sind, an diese Stunde denken und stolz sein werden, diese Stunde miterlebt zu haben.<sup>48</sup>

Ley kündigte an, eine jährliche Kongresstagung des Internationalen Zentralbüros im direkten Anschluss an die jährlichen IOC-Tagungen durchzuführen. So tagte das IBK 1939 wie das IOC in London, wenn auch mit einem zeitlichen

---

<sup>47</sup> IZB-Bericht (1937, S. 31).

<sup>48</sup> Der Angriff, 8.8.1936.

Abstand von mehreren Monaten. Das IBK tagte im Februar und das IOC im Juni 1939. Die Londoner Tagung war notwendig geworden, weil Japan nach der Rückgabe der Olympischen Spiele von 1940 in Tokio auch den „Weltkongress für Freizeit und Erholung“, der in Osaka stattfinden sollte, abgesagt hatte. Neuer Ausrichter sollte Stockholm werden. Wieder hatte man aus finanziellen Gründen die zeitliche und räumliche Nähe der Olympischen Spiele gesucht, die nach der japanischen Absage nach Helsinki vergeben worden waren. Dass man nun ein anderes Land und eine andere Stadt gewählt hatte, wurde von Kirby als IBK-Präsident selbstbewusst damit begründet, dass man kein Anhängsel der Spiele sei, schließlich vertrete man die größte Macht der Welt – die Arbeiter. Ähnlich äußerte sich OND-Chef Puccetti, der die Wahl Stockholms begrüßte, da so der Kongress nicht von den Olympischen Spielen überschattet würde, die Olympioniken und Zuschauer jedoch die Möglichkeit bekämen, den Kongress zu besuchen.<sup>49</sup> Trotz inhaltlichen Abstandes wollte das IBK offensichtlich weiter von der Strahlkraft der Olympischen Spiele profitieren. Außerdem war die Schnittmenge des Führungspersonals zwischen Olympischer und Freizeit-Bewegung immer noch beachtlich. Gleichwohl suchte das IBK sich von der Olympischen Bewegung zu emanzipieren, indem man die Initiative zur Gründung eines „Weltverbandes der Freizeitbewegung“ ergriff. In der Unterkommission, die zum nächsten Weltkongress in Stockholm einen Satzungsentwurf vorlegen sollte, waren neben Kirby (USA), Sir Noel Curtis Bennet (GB), M. Bonvoisin (F), Laftman (S) auch der Führer der faschistischen Freizeitorganisation Italiens Puccetti und der Führer der Deutschen Arbeitsfront Robert Ley vertreten. Da Kirby schon zu Beginn des Hamburger Kongresses von 1936 die deutsche NSG KdF als weltweit vorbildhaft gepriesen hatte, nach deren Muster „in allen Ländern der Welt ähnliche Organisationen geschaffen werden sollten“,<sup>50</sup> und die NSG KdF im Jahr 1939 zusätzlich vom IOC mit dem „Coupe Olympique“ ausgezeichnet worden war, kann man sich vorstellen, in welche Richtung die Satzungsempfehlungen gegangen wären. Von den politischen Ereignissen in Deutschland (z.B. Novemberpogrom 1938) ließen sich die Vertreter der internationalen Freizeitbewegung und die englischen Gastgeber offensichtlich nicht abschrecken. Ley war vom englischen „National Fitness Council“ in seiner Funktion als Präsident des IZB ausdrücklich eingeladen worden. Die Delegierten wurden offiziell vom englischen König Georg VI. und vom Premierminister empfangen. Aufgrund des von Deutschland, dem Land mit der olympisch-prämierten Freizeitkultur, angezettelten Krieges fand der „4. Weltkongress für Freizeit und Erholung“ ebenso wenig statt wie die Olympischen Spiele von 1940 in Helsinki. Wie konnte es zu dieser politischen Kurzsichtigkeit bzw. eindeutigen politischen Parteinahme zugunsten des nationalsozialistischen Deutschlands durch die internationale, bürgerliche Freizeitbewegung und

---

<sup>49</sup> Deutsche Fassung der engl. Niederschrift des IBK in London, S. 10ff. BA Berlin NS 5/VI 19277, Bl. 144ff. Zit. nach Schmidt (2004, S. 58).

<sup>50</sup> Zit. nach Bernett (1979, S. 95).

ihre olympischen Mitglieder kommen? Diese Frage kann wohl nur mit einem Hinweis auf die anti-bolschewistische und gewerkschaftskritische Grundhaltung der führenden IBK- und IOC-Mitglieder beantwortet werden, die offensichtlich in der staatlich organisierten Freizeit- und Sozialpolitik der faschistischen Staaten ein attraktives Gegenmodell sowohl zu den westlichen Demokratien als auch zu dem Weg der Sowjetunion gefunden zu haben glaubten.

## Freizeitpolitik unter dem Vorzeichen der „Antikomintern“

Die bürgerliche internationale Freizeitpolitik entwickelte sich nach dem Hamburger Kongress mehr und mehr zu einem Instrument nationalsozialistischer Propaganda, was der Anerkennung durch die internationale Staatengemeinschaft keinen Abbruch tat.<sup>51</sup> Im Oktober 1936 erschien die erste Ausgabe der sechssprachigen<sup>52</sup> Zeitschrift des IZB in Deutsch, Polnisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Französisch unter dem Titel „Freude und Arbeit“. Mit Hinweisen auf die vorbildhafte Arbeit der faschistischen und der nationalsozialistischen Freizeitorganisationen sollte der „bolschewistischen Gefahr“ entgegengewirkt werden. Die Dominanz dieser beiden Staaten innerhalb der internationalen Freizeitbewegung drückte sich auch in der Zusammensetzung der Kommissionen auf dem Folgekongress in Rom im Jahr 1938 aus: Von elf Kommissionen standen sechs unter deutscher oder italienischer Präsidentschaft. Schließt man die Vize-Präsidenten der Kommissionen ein, so waren Deutschland und Italien in allen wichtigen Gremien vertreten. Die vom IZB in Berlin erarbeitete internationale Wanderausstellung „Freude und Arbeit“, die zum Kongress gezeigt wurde, propagierte natürlich den faschistischen Weg der staatlich organisierten Freizeitgestaltung. Die politische Ausrichtung des IZB wurde auf dem Kongress in Rom überdeutlich. Ley sprach von der Modernität jener Staaten wie Deutschland und Italien, welche die Belange der Arbeiter im Bereich der Freizeit- und Erholungsgestaltung in die Hände der Politik gelegt hätten. Ebenso wie Portugal, Griechenland, Rumänien und Bulgarien könne man so bewusst den Kampf gegen den Bolschewismus aufnehmen. Schon der „Weltkongress (...) in Hamburg signalisierte und offenbarte sein Wollen als Antikomintern in völlig eindeutiger Weise.“<sup>53</sup> Er forderte dazu auf, sich mit den „Organisationen der Lebensfreude“ in den Kampf zu begeben. Wachstum und Fortentwicklung von KdF und Dopolavoro lobte er als Beispiel einer blühenden Bewegung und stellte sie bewusst in den Gegensatz zu den klassen-

---

<sup>51</sup> So erhielt z.B. die DAF-Zeitschrift „Schönheit der Arbeit“ auf der Weltausstellung in Paris einen „Grand Prix“.

<sup>52</sup> Weltkongress „Arbeit und Freude“. Rom Juli 1938, Entschließungen der Kommissionen. BA Berlin NS 5/VI 19276, Bl. 27ff. Zit. nach Schmidt (2004, S. 56).

<sup>53</sup> Der Angriff, 29.6.1938.

kämpferischen Gewerkschaften, die im Niedergang befindlich seien.<sup>54</sup> Dass diese eindeutig profaschistische Ausrichtung des IZB auch auf Kritik stieß, geht zumindest indirekt aus Leys Bericht hervor, den er als Präsident des IZB auf der bereits erwähnten Februar-Sitzung der IBK 1939 in London vortrug. Darin dankte er den treuen Mitgliedern des IZB aus jenen Ländern, die sich den Idealen der internationalen Freizeitbewegung auch gegen Widerstände in der Presse und den Parteien verpflichtet fühlten (u.a. Schweden und Frankreich). Er widersprach dem Vorwurf der deutschen Einmischung in Freizeitfragen und des Führungsanspruches auf diesem Gebiet. Dafür habe man weder Zeit noch Geld. Man liebe jedem Land seinen Weg, unterstütze es aber, wenn es sich auf die Seite Deutschlands im Kampf gegen den Bolschewismus stelle. Auch nahm er die Zeitschrift „Freude und Arbeit“ gegen Angriffe in Schutz.<sup>55</sup> Stellvertretend für die kritische Einschätzung des IZB-Organs aus linker Sicht sei im Folgenden das norwegische Arbeiterbladet zitiert:

Die Zeitschrift verdeutliche die nationalsozialistischen und faschistischen Ziele von KdF. Sie zeigt mit ‚Bildern und Texten der nazistischen Propagandazentrale, mit Hitler und Hakenkreuzen auf jeder Seite, Aufmärsche deutscher Truppen, Erniedrigungen der spanischen Regierung, ganzseitige Bilder von Göring, sonnenbeschienene und glanzvolle Bilder von nazistischen Arbeitslagern, Kanonen und Tanks als Illustration der deutschen ‚Kraft‘ und den Arbeitsdienst als der deutschen ‚Freude‘.<sup>56</sup>

Auch in der konservativen schwedischen Presse wurden Stimmen laut, dass bei der Vorbereitung des 4. Weltkongresses in Stockholm eine Zusammenarbeit mit dem IZB in Berlin nur dann in Frage käme, wenn die deutschen und italienischen Interessen nicht weiterhin so stark im Mittelpunkt stehen würden.<sup>57</sup> Die heftigste Kritik kam vom jährlichen Kongress des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, wo ein französischer Gewerkschaftler die internationalen Veranstaltungen der Freizeitbewegung als Betrug an den Massen anprangerte. Die „unmenschlichen Maßnahmen gegen die Juden“ sowie der „Gewaltstreik gegen die tschechische Republik“ seitens Deutschlands standen im Mittelpunkt der Rede eines schweizerischen Delegierten.<sup>58</sup> Während man im Juni 1939 auf der Tagung dieser Einrichtung des Völkerbundes Klartext sprach, setzte das IOC zum gleichen Zeitpunkt, wie im einleitenden Teil nachgewiesen wurde, weiter auf Deutschland. Es gibt daher zahlreiche Indizien dafür, von einer „faschistischen Epoche“ des IOC sprechen zu können. Um diese historische Einordnung aber noch eindeutiger zu rechtfertigen, müssen die engen Beziehungen zwischen der Olympischen Bewegung und der von Deutschland und Italien domi-

---

<sup>54</sup> Vgl. ebd.

<sup>55</sup> Deutsche Fassung der engl. Niederschrift des IBK in London, S. 10ff. BA Berlin NS 5/VI 19277, Bl. 144ff, zit. nach Schmidt (2004, S. 47).

<sup>56</sup> Arbeiterbladet Oslo, 15.7.1938.

<sup>57</sup> Nya Dagligt Allehanda. BA Berlin NS 5/VI 19277, Bl. 52f. Zit. nach Schmidt (2004, S. 49).

<sup>58</sup> Der Angriff, 25.6.1939.

nierten Freizeitbewegung in den Jahren 1936 bis 1939, die bislang weder von der Sozial- noch von der Sportgeschichte zur Kenntnis genommen wurden, noch gründlicher erforscht werden.

## References

- Alkemeyer, Thomas, Körper, Kult und Politik. Von der „Muskelreligion“ Pierre de Coubertins zur Inszenierung der Macht in den Olympischen Spielen 1936, Frankfurt/M. 1996.
- Bernett, Hajo, Nationalsozialistischer Volkssport bei „Kraft durch Freude“, in: Stadion 5 (1979), S. 89-144.
- Bernett, Hajo, Das Scheitern der Olympischen Spiele von 1940, in: Stadion 6 (1980), S. 251-290.
- Bernett, Hajo, Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938, Schorndorf 1978.
- Bernett, Hajo, National Socialist Physical Education as Reflected in British Appeasement Policy, in: The International Journal for the History of Sport 5 (1988) 2, S. 161-184.
- Bernett, Hajo; Teichler Hans Joachim, Olympia unter dem Hakenkreuz, in: Manfred Lämmer (Hg.), Deutschland in der Olympischen Bewegung, Frankfurt/M 1999, S. 127-171.
- Brohm, Jean Marie, Zum Verhältnis von Olympismus und Nationalsozialismus, in: Gunter Gebauer (Hg.), Olympia-Berlin: Gewalt und Mythos in den Olympischen Spielen Berlin 1936, Berlin 1990, S. 190-205.
- Diem, Carl, Spätlese am Rhein, Frankfurt/M. 1957.
- Dietrich, O., 12 Jahre mit Hitler, München 1955.
- Eisenberg, Christiane, „English Sports“ und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800-1939, Paderborn 1999.
- Fröhlich, Elke (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Teil 1. Aufzeichnungen 1924-1941. Band 2, 1.1.1931-31.12.1936, München; New York 1987.
- Goksoeyr, Matti, Norway: Neighborly Neutrality, in: Arnd Krüger; William Murray (ed.), The Nazi Olympics. Sport, Politics and Appeasement in the 1930s., Urbana and Chicago 2003, S. 175-194.
- Guttman, Allan, The Games must go on. Avery Brundage and the Olympic Movement, New York 1984.
- Heimerzheim, Peter, Karl Ritter von Halt – Leben zwischen Sport und Politik, St. Augustin 1999.
- Internationales Zentralbüro „Freude und Arbeit“ Berlin (Hg.), Bericht. Weltkongress für Freizeit und Erholung. Hamburg vom 23. bis 30. Juli, Hamburg 1937.
- Jahnke, Karl Heinz, Gegen den Missbrauch der olympischen Idee. Sportler im antifaschistischen Widerstand, Frankfurt/M. 1971.
- Krüger, Arnd, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA, Berlin; München; Frankfurt/M. 1972.

- Krüger, Arnd, Theodor Lewald. Sportführer im Dritten Reich, Berlin; München; Frankfurt/M. 1975.
- Krüger, Arnd; Murray, William (ed.), The Nazi Olympics. Sport, Politics and Appeasement in the 1930s., Urbana and Chicago 2003.
- Liebscher, Daniele Giovanna, Organisierte Freizeit als Sozialpolitik. Die faschistische Opera Nazionale Dopolavoro und die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude 1925-1939, in: Jens Petersen; Wolfgang Schieder (Hg.), Faschismus und Gesellschaft in Italien, Köln 1998, S. 67-90.
- Linne, K., „Wir tragen die Freude der Welt“. Der Hamburger „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ 1936, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 80 (1994), S. 153-175.
- Mandell, Richard D., The Nazi Olympics, New York 1971.
- Rürup, Reinhard (Hg.), Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus, Berlin 1996.
- Schmidt, Martin, Der „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ 1936 in Hamburg aus sportgeschichtlicher Sicht, Potsdam 2004 (unveröff. Staatsexamensarbeit).
- Teichler, Hans Joachim Teichler, Der Stellenwert der Olympischen Spiele 1936 in Berlin, in: Olympisch bewegt, Festschrift zum 60. Geburtstag von Manfred Lämmer, hrsg. vom Institut für Sportgeschichte und dem Carl und Liselott Diem-Archiv der Deutschen Sporthochschule Köln, Köln 2003, S. 209-221.
- Teichler, Hans Joachim, Coubertin und das Dritte Reich, in: Sportwissenschaft 12 (1982) 1, S. 18-55.
- Teichler, Hans Joachim, Internationale Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1991.
- Teichler, Hans Joachim, Zum Ausschluss der deutschen Juden von den Olympischen Spielen 1936, in: Manfred Lämmer (Hg.), Die jüdische Turn- und Sportbewegung in Deutschland 1898-1938, St. Augustin 1989, S. 45-64.